

3. Sonntag nach Epiphania 2025, Eröffnungsgottesdienst „125 Jahre Christuskirche“

125 Jahre...Wir sind schon gut, gell? So eine lebendige Gemeinde... seit 125 Jahren.

Immer großartige, tief sinnige und wortmächtige Pastoren und Pastorinnen auf dieser Kanzel... (Eigenlob stimmt.) Niiiiiee Streit. Hunderte von Ehrenamtlichen, und wenn ich sage „Hunderte“, dann meine ich „Hunderte“... Riesengroße Konfirmandengruppen. Eine Kirchenmusik, die wirklich, wir wollen nicht unbescheiden sein, aber wirklich ihres Gleichen sucht... Arbeit mit Menschen mit Behinderung, mit Schutzsuchenden und Wohnungslosen, eine immer noch weiter wachsende Seniorenarbeit, die beste Kita der Stadt. Wir sind einfach Hammer...

Wir haben allen Grund stolz zu sein so, wie der Herr Merz es wieder auf Deutschland sein will. Und der Herr Scholz es schon ist. Und der Herr Habeck es nicht sein will sein. Und die Frau Weidel... lassen wir das heute mit der Politik. Wir haben allen Grund stolz zu sein. Was haben wir die letzten 125 nicht alles gerissen!! Wir sind schon gut, gell? Wir sind schon gut... Und wissen Sie was? Ich bin das ganz allein drauf gekommen. Nichts zu danken... Oder doch?

Stolz kommt in unserem Glauben zumeist nicht gut weg. Superbia: eine Todsünde. Wir scheinen immer zur Demut verdonnert. Mach dich nicht so klein, sagen hingegen die Juden, so groß bist du doch gar nicht. Es gibt eine Demut, die Gott selbst klein hält. Wie viele Christenmenschen buckeln vor sich hin, statt mit stolzeschwellter Brust zu sagen: Ich bin ein Königskind Gottes. Und du auch. Und du auch. Und du auch.

Ein solcher Stolz treibt die Scham aus, nicht genug zu sein, nicht genug zu haben, nicht genug zu können. Millionen von Menschen leben 2025, ob sie es zugeben oder nicht, in tiefer Scham.

Vor einigen Jahren galt Greta Thunberg noch als Chefbeschämerin dieser Welt: „Shame on you!“

Daneben, viel schleichender, zog in den letzten Jahrzehnten eine Scham in unsere Welt ein, die mittlerweile in vielen Ländern Politik macht: Es ist das Gefühl der Abgehängten und Bildungsfernen, der wirklich oder gefühlt Diskriminierten, der Übersehenen und Ausgegrenzten. Der einzige Stolz, der ihnen bleibt, scheint das Fremdschämen. Das ist ein ganz armer Stolz, der sich über andere erhebt. Ich glaube, Thomas Mann war es, der einmal sinngemäß von der Notaristokratie sehr kleiner Menschen sprach: Ich bin nichts, aber ich bin immerhin mehr wert, als dieser Zöllner, als dieser Asylant, dieser alte weiße Mann, mehr als die Schwulen, die Linken, die Rechten, die Armen, die Reichen, die Berber und Banker, die da oben und die da unten. „Stolz auf Deutschland!“ oder „Pride to be gay!“: Beide Parolen habe ich nie verstanden, weil sie so undankbar sind. Warum sollte ich stolz auf die Leistung sein, zufälligerweise in einem Land zu leben oder eine bestimmte sexuelle Orientierung zu haben? Armer Stolz, der sich gegen andere erhebt, der den, die andere beschämt. Wie undankbar...

„Wir danken dir, Gott, wir danken dir“ singt unsere Kantorei heute. So gelingt ein gesunder Stolz, ein Stolz, der sich nicht über andere erhebt, bei dem man sich nicht den Arm verrenkt, während man sich selbst auf die Schulter klopfte: durch Dankbarkeit. Der berühmte Schriftsteller Alex Haley hatte in seinem Arbeitszimmer ein Bild mit einer Schildkröte auf einem Zaunpfahl hängen. Und er sagte: Immer, wenn ihm etwas gelungen war und er sich gerade stolz auf die Schulter klopfen wollte, schaute er dieses Bild an, denn: «Wann immer du eine Schildkröte auf einem Zaunpfahl siehst, ist es klar, dass ihr jemand geholfen hat.»

Dank öffnet Raum, selbst nicht alles sein zu müssen. Nach einer aktuellen Forsa-Umfrage ist der gemeine Deutsche dankbar für Partnerschaft, Gesundheit, die Familie, die Geburt der Kinder, den Beruf... Wem eigentlich? Wem ist der gemeine, das heißt: zumeist konfessionslose Deutsche dankbar? Wer ist der Adressat seiner Dankbarkeit? Das sogenannte Leben, das sogenannte Schicksal, der Zufall? Wem verdanken wir all das??

Unser Kirchturm ist seit dieser Woche geschmückt mit einer riesigen Geschenkschleife. Sie war ja auch vor 125 Jahren ein Geschenk, ein Geschenk der Familie von Donner an die Bürger und Bürgerinnen Othmarschens. Seit 125 Jahren leben wir hier im Roosens Weg 28 von Geschenken. Viele schenken Zeit, Kraft und Nerven, andere halten mit ihren Spenden unsere Arbeit am Laufen. Und auch wenn es nicht so anfühlt: Letztlich ist auch die Kirchensteuer ein Geschenk jedes, jeder einzelnen. Wie gesagt: Es fühlt sich nicht so an.

Die Schleife am Turm will sagen: Wir verdanken uns nicht uns selbst. Wie ein Zeigefinger weist dieser Kirchturm gen Himmel: Mensch, guck mal, woher das alles kommt, was du hast und bist. Du darfst dankbar sein. Du darfst, nicht: Du musst. Dankbarkeit ist vor Gott keine lästige Pflicht, so, als müsse man dem ungeliebten Erbonkel eine Karte schreiben. Christlicher Dank öffnet Raum, selbst nicht alles sein zu müssen. Wir verdanken uns nicht uns selbst. Wir verdanken auch nicht uns selbst die letzten 125 Kirchengeschichte Othmarschen. Wir danken es Gottes Geist. Und, ja: Ich finde, wir können schon ein bisschen stolz sein auf unsere Gemeinde. Sie ist vielleicht nicht ganz so großartig, wie anfangs behauptet. Vielleicht.

Stolz ohne Dank macht Größenwahnsinnig, Dank ohne Stolz kleinmütig.

Die hebräische Bibel kennt kein eigenes Wort fürs Danken. Dort, wo wir danken lesen, steht eigentlich loben. Und loben kann man nie allein, loben ist eine gemeinschaftliche Aufgabe, sei es im Jerusalemer Tempel, sei es in der Christuskirche zu Othmarschen. Dass Dankbarkeit im Leben gesünder und glücklicher macht, ist Allgemeinplatz. Der berühmte Dankbarkeitsforscher Robert Emmons nennt Dankbarkeit einen „Hirndünger, eine universale Währung“, die Sinn stiftet und den Wunsch nach Veränderung fördert. „Um auf lange Sicht in Dankbarkeit leben zu können“, so Emmons „sind drei Schritte erforderlich: das Gute suchen, es annehmen und etwas zurückgeben.“

Liebe Gemeinde, was ist gut in ihrem Leben? Und: Was geben Sie anderen aus Dankbarkeit weiter? Dankbarkeit ist kein bloßes Gefühl, sondern eine Haltung. Sie öffnet den Raum, stolz und aufrecht sein Leben leben zu können. So schließe ich nach der ultimativ selbstgerechten Lobhudelei am Anfang mit Worten, die gleich der Alt singen wird:

Vergiß es ferner nicht,
mit deiner Hand Uns Gutes zu erweisen;
So soll Dich unsre Stadt und unser Land,
Das deiner Ehre voll,
Mit Opfern und mit Danken preisen,
Und alles Volk soll sagen:

Amen!

Pastor Martin Hofmann